

# Harlekin und Reich-Ranicki

*Nannheimer  
Norgen 15.8.91*

## „Barocke Maskenbühne“ bei Heidelberg's Schloßfestspielen

In einem Buch, das 1716 in Nürnberg erschien, beschrieb der venezianische Choreograph und Ballettmeister Gregorio Lambranzi fünfzig zeitgenössische Tänze. Das Werk, die „Neue und Curieuse Theatralische Tantz-Schul“, verwendete Jörg U. Lensing für seine Inszenierung „Die barocke Maskenbühne“ am Düsseldorfer „Theater der Klänge“, die jetzt bei den Heidelberger Schloßfestspielen gastiert (am Sonntag abend, 20.30 Uhr, ist eine letzte Vorstellung). In einer Collage von 18 Szenen wurden die Komponenten Schauspiel, Musik und Tanz zusammengefügt: zu einer Aufführung im Stil jener Zeit, da umherwandernde Berufsschauspieler ihr Können auf Marktplätzen feilboten.

Pate bei der „Barocken Maskenbühne“ war die Commedia dell'arte mit ihren Typen. So etwa dem umhererschleichenden Pantalone mit seiner vogelartigen Maske und der langen Nase. Ein alter Lüstling ist das, derb und unermüdlich in seinen Annäherungsversuchen beim weiblichen Geschlecht. Gemeinsam mit Harlekin bedrängt er die schöne – hier jedoch zu biedere – Colombine; beide Männer stets darauf bedacht, den anderen in den Hintergrund zu drängen.

Clemente Fernandez in der Rolle des Ballettmeisters Lambranzi und seine Frau (Deda Colonna) verknüpfen die einzelnen Szenen mit ihren Ansagen und Erklärungen zu den Tänzen, geben den lose aneinandergereihten Sequenzen einen Rahmen. Eine durchgängige Handlung kennt die „Barocke Maskenbühne“ nicht. Sie lebt vielmehr von der Variation aus Kunststück, Akrobatik, Gags, derben Wit-

zen, Musik und Tanzeinlagen, selbst die Pantomime findet sich wieder.

Auch bei der Sprache ist Vielfalt erlaubt. Französisch vermischt sich mit Italienisch, Deutsch und Englisch. Sprachkenntnisse sind unnötig, wenn Lambranzi seine begriffsstutzigen Darsteller mit „idioto“ anschreit oder Pantalone und Harlekin sich „dilettanti“ und „primitivo“ an den Kopf werfen. Der Witz der Situation lebt von der Plötzlichkeit, mit der diese Wörter aus dem Schwall der fremden Sprache hervortreten.

Regisseur Lensing bedient sich freilich zuweilen aus zu vielen Töpfen. So zitiert Lambranzi aus einem Buch und imitiert dabei Marcel Reich-Ranicki, an anderer Stelle kalauert ein Darsteller auf Kölsch. Der Witz bleibt da auf der Strecke.

Das bunte Spektakel kam in Heidelberg gut an: Langanhaltender Applaus nach dem Finale, das die Komplexität des Theaters durch das Nebeneinander aller Darstellungsformen nochmals hervorhob. Bedauerlich, daß die „Barocke Maskenbühne“ wegen des schlechten Wetters nicht im Freien aufgeführt werden konnte. Dem Stück hätte die Kulisse des Schloßhofes hervorragend gestanden. Daß die Bühne trotzdem draußen aufgebaut wurde, war nicht nur unverständlich, sondern auch ärgerlich. Erst nachdem aus dem Nieselregen dicke Wassertropfen wurden, zog man eilig in den Königssaal um, die Vorstellung begann mit über dreißigminütiger Verspätung. Improvisation hin, Stegreifbühne her – das optimistische Hoffen der Veranstalter auf besseres Wetter war fehl am Platz.

Karen Landau